



Waldbaden unterm Rotor? Ein Debattenbeitrag über die künftige Funktion des Waldes

Wolf Hockenjos

Wieder einmal wurde am 21. März der *Internationale Tag des Waldes* begangen, den die Welternährungsorganisation FAO vor einem halben Jahrhundert ausgerufen hat. Für die Medien war er auch diesmal ein Anlass, auf die Segenswirkungen des Waldes zu verweisen, nicht zuletzt auf die wachsende Bedeutung der Erholungsfunktion. Wo die in diesen Krisenzeiten doch enorm zugenommen hat, ob auf der Suche nach Abkühlung in den zurückliegenden Hitzesommern oder nach Bewegungsfreiheit im Lockdown der Pandemie. Wieder gab es aktuelle Umfrageergebnisse zu verkünden, so aus einer Sinus-Studie zum Thema Wald, welche u. a. nach der »Lieblingsbeschäftigung regelmäßiger Waldgänger*innen« gefragt hatte. Zwei Motive wurden dabei mit Abstand am häufigsten angekreuzt: 81 % nannten Spazieren/Wandern gehen und 49 % Die Natur genießen, »Waldbaden«.

Waldbaden? Sollte man da als Waldläufer der älteren Generation einen neuen Freizeittrend verschlafen haben?

Eine Google-Recherche bringt rasche Aufklärung: »Heilung und Entspannung in der Natur« wird unter diesem Suchbegriff versprochen. Und weil uns Deutsche seit eh und je nicht nur eine besondere Liebe zur Waldnatur verbindet, sondern auch eine Präferenz fürs Vereinsleben, ist man kaum überrascht, dass Waldbadende sich in einen Bundesverband Waldbaden BVWA e. V. zusammengeschlossen haben. Angeboten werden im Netz wahlweise »8 Wochen Intensivausbildung mit Abschlusszertifikat und 20 Übungen und Meditationen« oder die Ausbildung »Kursleiter*in für Waldbaden – Achtsamkeit im Wald« sowie der Kurs Waldbaden – in seinem Ursprungsland Japan – Shinrin Yoku. Aufklärung über Herkunft, Sinn und Übungszweck vermittelt *Das Buch zum Waldbaden*, Dutzende Videos und Der Waldbaden-Blog. Fortgeschrittene Kursteilnehmer*innen lassen sich sogar zum »Waldbade-meister = professionelles Entschleunigen« weiterbilden, die Disziplin Barfuß-Waldbaden inklusive. Eine Ausbil-

dung in Waldtherapie und Forest Medicine verspricht in dessen eine Europäische Akademie EAG. Andernorts wird Waldcoaching, Wald-Yoga, Waldfühlen angeboten. Deutschlands erste Lehrer fürs Waldbaden haben IHK-Prüfungen für bewusstes Naturerleben im Hainich/Thüringen abgelegt.

Klar, dass auch in Baden-Württemberg zum Waldbaden eingeladen wird, so in Shinrin-Yoku-Kursen in Baden-Baden. Es spricht für die Beliebtheit der neuen Geschäftsidee, dass auch Deutschlands führende Forstfachzeitschrift (*AFZ-DerWald* 16/2018) sich schon frühzeitig des Themas »Kur-/Heilwälder: Eine Chance für Waldeigentümer?« angenommen hat.

Lebensqualität und Standortfaktor

Mit »Waldheil« grüßten sich die Mitglieder des Schwarzwaldvereins zu Zeiten, als die Nutzungskategorien Heilwald und Waldbaden noch längst nicht erfunden waren. Damals waren es noch schlicht die »Wohlfahrtswirkungen«, die unsere multifunktionale Waldwirtschaft im Kielwasser der Holzproduktion bereitzustellen hatte. Jeweils am »Tag des Waldes« bot sich reichlich Gelegenheit, die Erholungs- und Sozialfunktion besonders hervorzuheben. So noch in der Pressemitteilung des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg MLR vom 20. März 2012: »Täglich besuchen rund zwei Millionen Menschen in Baden-Württemberg den Wald. Pro Jahr ergibt sich damit die fast unglaubliche Zahl

von 750 Millionen Waldbesuchern allein in Baden-Württemberg – dies entspricht der Bevölkerungszahl von ganz Europa«, so der grüne Forstminister Alexander Bonde. Abschließend hob er nachdrücklich hervor: »Die Erholungs- und Sozialfunktion des Waldes hat große Bedeutung für die Lebensqualität in Baden-Württemberg. Dies ist ein wichtiger weicher Standortfaktor«.

Wie es neuerdings aussieht, hat die Walderholung in der Prioritätenliste des Landes zumindest beim Staatswald ihren Stellenwert ziemlich eingebüßt – spätestens seit ForstBW zum 1. Januar 2020 in eine Anstalt öffentlichen Rechts umgewandelt worden ist. Denn damit wurde der Zugriff der Politik auf den Staatswald merklich erleichtert – nicht zuletzt auf dem so heiklen Feld der Energiepolitik. Seither ist er primär dazu ausersehen, einen Beitrag zum Gelingen der Energiewende zu leisten und die Verpachtung von Windenergie-tauglichen Flächen intensiv voranzutreiben. Wo doch der Ausbau ausgerechnet im grün regierten »Ländle« seit vier Jahren ins Stocken geraten war. Bis zum Jahr 2020 hätten es nach dem Willen der Regierung 1200 Anlagen sein sollen, doch bis 2019 waren es landesweit gerade mal 730 geworden, und der Zubau im Jahr 2020 blieb mit 14 Anlagen weit hinter den grünen Zielvorstellungen zurück.

Schon im Vorfeld der letzten Landtagswahlen hatten die Medien aus der Delegiertenkonferenz von Bündnis 90/Die Grünen die Meldung verbreitet, wonach im Staatswald des Landes 2.000 (!) Windenergieanlagen errichtet werden



sollen. Im gedruckten Wahlprogramm wurde dann zwar wieder etwas abgewiegelt: »Wir werden die Windkraft auf allen geeigneten Flächen im Staatswald ausbauen, ebenso in der Fläche, so könnten über 1000 neue Anlagen entstehen.« Der Staatswald steht nun offenbar zur Disposition.

1000 Windräder für die Energiewende

Ob ein- oder zweitausend neue Windräder auf der 324.000 ha umfassenden Staatswaldfläche, ca. 9 % der Landesfläche: Es bleibt ein Ziel, das schaudern lässt! Denn damit müsste jede auch nur halbwegs windhöfliche Plateaulage und jeder Bergrücken bestückt und verspargelt werden. Adieu Arten- und Landschaftsschutz, adieu Tourismus! Dies ausgerechnet zum Zeitpunkt, an dem in Erfurt die Regierungskoalition (unter Einschluss der Grünen) den Thüringer Wald als Standort für Windräder kategorisch ausgeschlossen hat – aus Angst vor einem weiteren Anwachsen der AfD-Opposition.

Bei einer Zielgröße von eintausend Windrädern bedeutet das rechnerisch für den Staatswald alle 300 ha eine Windenergieanlage, ein bis 250 m hohes Monster, das sogar den Stuttgarter Fernsehturm noch übertrifft. Zieht man von der Staatswaldfläche noch die 10 % Tabuzonen mit Vorrangfunktion für den Naturschutz (Kernzonen von Nationalpark und Biosphärengebiet, Bannwälder, Waldrefugien) ab, schließlich noch den stadtnächsten Erholungswald, so ergibt sich für Staatswald-reiche Landschaften wie den Nordschwarzwald eine beispiellose Verspargelung, und dies im bekanntermaßen windärmsten Bundesland der Republik, in einem touristisch intensivsten genutzten Mittelgebirge von weltweiter Bekanntheit. Außerhalb der Grenzen des ca. 10.000 ha umfassenden Nationalparks, des Prestigeobjekts und Aushängeschildes der grün geführten Landesregierung, wird sich der Naturpark Schwarzwald Mitte und Nord fraglos in einen gigantischen Windtechnologiepark verwandeln. Und auch der Südschwarzwald wird nachziehen, denn wo die Landschaft mit Windrädern erst einmal vorbelastet ist, werden sich kommunale und private Waldeigentümer nicht mehr von weiteren Bauanträgen abhalten lassen – zumal der Großprivatwald, der schon bisher an der Spitze der Bewegung rangiert mit dem klaren Ziel, die waldwirtschaftliche Ertragslage durch lukrative Pächterträge aufzubessern.¹ Dass dabei pro Windenergieanlage etwa ein Hektar Wald gerodet werden muss als Standplatz für die Kräne wie für Ausbau und Verbreiterung der Zuwegung, wird auch kli-

mapolitisch kaum zu verschmerzen sein – trotz Auflagen wie Ausgleichsmaßnahmen und Ersatzzahlungen an den Naturschutzfonds. Als CO₂-Senken, die im bisherigen voll bestockten und erwachsenen Zustand je Hektar und Jahr bis zu 10 Tonnen Treibhausgas zu binden in der Lage waren, werden die geforderten Ersatzaufforstungen erst in vielen Jahrzehnten zu gebrauchen sein.

Die andere Seite der Ökobilanz

Wie denn die Einsparung an fossiler Energie mit Hilfe der Windkraftnutzung allemal dem ökologischen Rucksack der gigantischen Beton- und Stahlkonstruktionen gegenüberzustellen ist mitsamt den aus kohlenstoffaserverstärkten Verbundwerkstoffen hergestellten, brandgefährlichen, giftigen und kaum zu recycelnden Rotorblättern zuzüglich dem CO₂-Ausstoß für Schwertransporte, Wartung und Renaturierung im dereinst ausgedienten Zustand. Zur Ökobilanz gehören freilich auch die Verluste an Vögeln, Fledermäusen und Fluginsekten, an Naturlebensraum wie an Natur-Erlebnisraum – mithin auch die schwindende Erlebnisqualität für Waldbesucher durch Rotorlärm, Schattenwurf und optische Suggestivwirkung über alle Horizonte hinweg.

Wusch, wusch, wusch – so hört sich der Rotor an, wenn der Wind bläst, derweil bei Sonnenschein sein Schatten weit über die Wälder hinweg huscht. Werden sich die Besucher letztendlich damit abzufinden haben, wiewohl sie sich vom Wald doch bisher Naturgenuss pur versprechen durften wie auch heilsame Auswirkungen aufs Gemüt, auf Blutdruck, Herzkreislauf- und Immunsystem? Gewöhnt man sich schlichtweg an alles, wie schon der Schwabe und erste Bundespräsident Theodor Heuss behauptet hat? Vielleicht wird es uns bald so ergehen wie jenem New Yorker Gästepaar, das in einem Schwarzwälder »Silence-Hotel« nächtigte und dabei auf den Gebrauch seiner mitgeführten Lärmmaschine nicht verzichten mochte; deren sonderbares Geräusch hatte den Wirt nachts in einige Aufregung versetzt, weil er es nicht einordnen konnte. Ohne die gewohnte Lärmkulisse, lernen wir, tun sich Großstädter anscheinend schwer mit dem gesunden Nachtschlaf. Wird auch uns ohne Rotorlärm und Drehbewegung hoch über den Baumkronen alsbald am Walderlebnis etwas fehlen – wird uns Stillstand da oben eher beunruhigen als beglücken, wo wir uns doch allesamt gegen den Klimawandel verschworen haben? Versuchen wir es doch mal mit Yoga-Übungen und Waldbaden.

Über den Autor

Wolf Hockenjos, Jahrgang 1940, lebt in Donau-eschingen und war Leiter des Staatlichen Forstamtes Villingen-Schwenningen sowie Waldreferent des Landesnaturschutzverbandes. Er verfasste mehrere Bildtextbände zu Wald- und Naturschutzthemen. Den SH-Leserinnen und Lesern ist er durch eine Vielzahl von Beiträgen bekannt.

Anmerkungen

1 Klimawandel und Borkenkäfer gefährden zunehmend Ihre Forstbestände. Windenergie im Wald bringt Ihnen Wertschöpfung und verschafft Ihnen ein zweites Standbein! (BBWind Projektberatungsgesellschaft mbH, *AFZ-Der-Wald* 7/2021)

Bildnachweise

Titel, S. 4, 10: Fotos Claudio Hills

S. 2: Foto Günter Rocznik

S. 3: Foto Ernst Fessler

S. 6–7: Fotos Joachim Brohm

S. 8–9: Fotos Andreas Weinand

S. 11–16: Inschriftenprojekt Ammerbuch. Die Fotos in den Kirchen und auf den Grundstücken der Kirchengemeinden wurden mit deren freundlicher Genehmigung erstellt.

S. 17, 21–22: privat

S. 18–20 (unten): Kalimera

S. 20 (oben): Foto Anna Koktsidov

S. 26: Kunsthalle Würth / Museum Würth

S. 29: Milla Grafikdesign

S. 30 (oben), 31–33: Landesstelle für Volkskunde am Landesmuseum Württemberg in Stuttgart

S. 30 (unten): © Tobias-Bild
Universitätsbibliothek Tübingen, Inventar-Nr. /
Signatur L XV 386

S. 36: © Württembergische Landesbibliothek,
Stuttgart

S. 37 (oben) –39: © Deutsches Literaturarchiv
Marbach

S. 37 (unten): Eduard Mörike, HKA Band 11,
S.231 und 236

S. 40: Der Tierfreund. Mitteilungen des
Württembergischen Tierschutzvereins, 1907

S. 41: (links und Mitte): privat

S. 41 (rechts): © Ludwigsburg Museum Inv.-Nr.
1755, W 86

S. 42 (oben links): Der kleine Thierfreund,
herausgegeben vom Berliner Verein gegen
Thierquälerei 1849; (oben rechts): H. F. W. von
Ehrenstein, Bilder des Verhaltens gegen die
Thiere, zur Beherzigung für die Jugend, Dresden
1847

Seite 42 (unten): Landeskirchliche
Zentralbibliothek Stuttgart

S. 43: Foto Wolf Hockenjos

S. 44: Foto Irene Ferchl

S. 46–48 (oben), 49, 51 (oben links),
52: Ulrich Feldhahn

S. 48 (unten), 50: Stadtarchiv Tuttlingen

S. 51 (oben rechts): Stiftung Fritz v. Graevenitz

S. 51 (unten): Foto Hellmut Dinkelaker,
Tuttlingen

S. 53, 58: Fotos Daniel Seybold, Slg.
Schwäbisches Schnapsmuseum Bönnigheim

S. 54, 57 (unten): Fotos Kurt Sartorius, Slg.
Schwäbisches Schnapsmuseum Bönnigheim

S. 55 (oben, Mitte): Stadtarchiv Heilbronn D 108S

S. 55 (unten), 56: Slg. Schwäbisches
Schnapsmuseum Bönnigheim

S. 57 (oben): Foto Kuss, Heilbronn, Slg.
Schwäbisches Schnapsmuseum Bönnigheim

S. 60: Foto Nikolaus Koch

S. 61, 64, 66 (links): Foto Alexander Brunotte

S. 62 (oben, unten links), 65: Fotos Petra Schad

S. 62 (unten rechts), 63, 104 (oben):
Fotos Tilmann Marstaller

S. 66 (rechts): Foto Manfred Simons

S. 67: Foto Michael Schellinger,
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen

S. 68 (oben, Mitte links), 69: Archiv
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen

S. 68 (Mitte rechts): Stadtarchiv Überlingen

S. 70 (Mitte) Foto Geiger; (alle): Archiv
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen

S. 72: Fotos Gunter Schöbel, Archiv
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen

S. 73: Foto Büro Raff a+r Architekten, Archiv
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen

S. 85: Original und Digitalisat:
Universitätsbibliothek Heidelberg

S. 86: © Sepp-Mahler-Archiv, Bad Wurzach,
Adelgund Mahler

S. 87: [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/
commons/d/d2/Bonn_Bundestag.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d2/Bonn_Bundestag.jpg)

S. 88: Schlösser und Gärten

S. 89: © KOSMOS / Foto dieargelola

S. 90: © Stankowski-Stiftung

S. 91: [https://de.wikipedia.org/wiki/
Batrachotomus#/media/Datei:Batrachotomus_
kupferzellensis_2.JPG](https://de.wikipedia.org/wiki/Batrachotomus#/media/Datei:Batrachotomus_kupferzellensis_2.JPG)

S. 92: © Sara F. Levin, 2022

S. 94: Seite 11 aus dem ausgezeichneten Comic
© Berthold Leibinger Stiftung

S. 95: Martin Kraft - Eigenes Werk, CC BY-SA
4.0, [https://commons.wikimedia.org/w/index.
php?curid=89267750](https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=89267750)

S. 96: [https://www.wilhelma.de/fileadmin/
images/press/2022/Fotos_Download/
KW_18a_Wilhelma_in_Weltnaturschutzunion_
aufgenommen_10.05.2022.JPG](https://www.wilhelma.de/fileadmin/images/press/2022/Fotos_Download/KW_18a_Wilhelma_in_Weltnaturschutzunion_aufgenommen_10.05.2022.JPG)

S. 97: Foto Stiftung Fledermausschutz

S. 99: Foto Beate Fries

S. 100: Foto Karlheinz Lieber

S. 101, 103, 107: Fotos Bernd Langner

S. 102: Foto Michael Jaesrich

S. 104 (unten): Foto Fritz Deppert

S. 105: Foto Niko Klemenz, Hohenstein

S. 106: Foto Hermann Josef Illenberger

S. 108 (oben): Foto Stefan Frey, (unten):
Collage: KFS Studio, Jettingen

S. 111: Von Texasranger92 – Eigene Aufnahme,
CC BY-SA 3.0, [https://commons.wikimedia.
org/w/index.php?curid=37795652](https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=37795652)

Impressum

ISSN 0342-7595 (Druckausgabe)
ISSN 2750-4662 (Online)

Die Schwäbische Heimat erscheint
vierteljährlich.

Mitglieder des Schwäbischen Heimatbundes
erhalten die Zeitschrift als Vereinsgabe.
Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 60,- im Jahr.
Für noch in Berufsausbildung stehende
Personen € 10,-, für Familien € 90,-,
für juristische Personen € 90,-.

Der Preis für das Jahresabonnement
beträgt € 60,-, für Einzelhefte € 15,-,
zuzüglich Versandkosten, inkl. 7% Mwst.

Zahlungen für den Schwäbischen Heimatbund
sowie Spenden nur auf dessen Konto:
LBBW Stuttgart
IBAN DE33 6005 0101 0002 1643 08,
BIC SOLADEST600.

Gesamtherstellung

druckpunkt tübingen, Schloßgartenstraße 15,
72070 Tübingen
Telefon 07071 91506-11
info@druckpunkt-tuebingen.de

Anzeigenberatung und -verkauf

Agentur Hanne Knickmann
Telefon 0160 8422622
www.kulturzeitschriften.net

Anzeigenverwaltung

Anzeigengemeinschaft Süd
Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart
Telefon 0711 60100-41
Telefax 0711 60100-76
sh@anzeigengemeinschaft.de

Nachdruck und andere Vervielfältigung
– auch auszugsweise – nur mit Genehmigung
der Redaktion. Für unverlangt eingesandte
Manuskripte, Fotos, Besprechungsexemplare
usw. wird keine Garantie übernommen.

Redaktion

Irene Ferchl
ferchl@schwaebischer-heimatbund.de

Herausgeber

Schwäbischer Heimatbund e.V.
Weberstraße 2, 70182 Stuttgart
Telefon 0711 23942-0,
Telefax 0711 23942-44
info@schwaebischer-heimatbund.de
www.schwaebischer-heimatbund.de
Vertretungsberechtigte Vorstandsmitglieder:
Josef Kreuzberger (Vorsitzender),
Dr. Karl Epple (stv. Vorsitzender), Prof. Dr.
Albrecht Rittmann (stv. Vorsitzender)
Vereinsregister AG Stuttgart, Nr. 2326

Geschäftsführer

Dr. Bernd Langner 0711 23942-22

Verwaltung und Organisation

Studienreisen

Beate Fries 0711 23942-12
Sabine Langguth 0711 23942-47

Buchhaltung

Gabriele Kury 0711 23942-21

Weiterlesen?

Gerne senden wir Ihnen das Heft zum Preis von 15,- Euro zzgl. Porto. Bitte nennen Sie uns in Ihrer Bestellung die Nummer des gewünschten Heftes sowie Ihre Rechnungs- und Lieferadresse.

» [Bestellen](#)

Die landeskundliche Zeitschrift »Schwäbische Heimat« erscheint vier Mal im Jahr. Einzelhefte kosten 15,- Euro, ein Abonnement 60,- Euro/Jahr Euro, jeweils zzgl. Porto. Im Rahmen einer Mitgliedschaft im SHB erhalten Sie die »Schwäbische Heimat« kostenfrei, Der Jahresbeitrag für eine reguläre [Mitgliedschaft](#) beträgt 60,- Euro.

Weitere Infos [hier](#)

Sie möchten die »Schwäbische Heimat« kennenlernen?

Gerne senden wir Ihnen kostenlos ein älteres Probeexemplar. Der Versand von Wunschheften ist leider nicht möglich. Senden Sie uns einfach eine Nachricht mit dem Betreff „Probeexemplar“ und teilen Sie uns Ihre Lieferadresse mit.

» [Bestellen](#)

Lernen Sie uns auch unter www.schwaebischer-heimatbund.de kennen

Schwäbische Heimat

Magazin für Geschichte,
Landeskultur, Naturschutz
und Denkmalpflege

Preis 15 €
E4271F
ISSN 0342-7595

2022|3
Herbst

2022|3



»Menschengemacht«

Zur Ausstellung im Bauernhaus-Museum Wolfegg

Tierschutzbewegung

Vernetzt mit den Schwäbischen Romantikern

Denkmalstreit

Fritz von Graevenitz in Tuttlingen

Eylengeschrei und Kolbengrund

Flurnamensammeln als Heimatkunde